

durch die Wurflöcher auf den Feind hinab zu schleudern. Andere waren an den Thoren der Stadt beschäftigt, durch welche damals die Straßen nach allen Seiten hin versperrt waren, oder suchten die unterirdischen Magazine, die sogenannten Kornkaulen, deren es allein auf dem Markte in der Unterstadt nahe an hundert gab, mit Proviant zu versehen. So bereitete man sich damals zum Empfange eines Fürsten vor, der die eigenen Unterthanen, ohne daß diese es irgendwie verschuldet hatten, plünderte und mit ihrem mächtigsten Feinde, dem Türken, im Bunde stand.

4.

Johannes wurde nun von der Familie Herrn Lukas Seilers auf die freundlichste Weise empfangen, aber er schien dennoch sehr verdüstert. In seinen Augen lagen Schmerz und Groll; auch bei Tische sprach er nur sehr wenig, und wenn er lächelte, hatte es auch nur den Anschein, als fliege ein blasser Lichtstreif über eine dunkle Wolkenwand hinweg. Endlich aber schien sich sein eingeengt Gemüt Luft zu machen, während er das Folgende erzählte:

„Die Summa aber von 100.000 Gulden konnten die geplünderten Hermannstädter nicht erschwingen und sie baten den Tyrannen um Nachsicht. Der aber drohte, er wolle alle niederhauen und den Hunden vorwerfen lassen. „Gott sei uns gnädig!“ rief meine Mutter und sie weinte in ihr weiß' Tuch und mochte gar nicht wieder aufsehen, denn was man da sah und hörte, war entsetzlich. Die rohen Scharen hausten in unseren Wohnzimmern wie die Tiere und zerschlugen Hausgeräte und alles, was ihnen vorkam. Wir aber hatten uns in eine kleine Kammer nach dem Hofe hinausgeflüchtet, hörten aber auch von hier aus das Jammergeschrei der Kinder und der Erwachsenen auf der Gasse, denn die Leute wurden blutig mißhandelt, aus dem Fenster geworfen oder gar getötet. Aus den Zimmern unten steckten die Pferde die Köpfe heraus, während die Reiter in den obern Gemächern praßten. — Mein Vater ging im Kämmerlein auf und ab und war über und über erzürnt, wie sie's so entsetzlich trieben. Da traten zwei von den fremden Kriegsmännern herein und forderten ihn aufs Rathhaus. „Seid getrost!“ sprach er zu uns, „Gott der Allmächtige wird uns beschützen!“ Und da er gehen wollte, fiel ihm die Mutter um den Hals und weinte bitterlich, als ob sie ihn nicht mehr sehen werde; mir aber reichte er die Hand und sprach: „Halt deine Waffen allzeit bei der Hand und beschütze deine Mutter, falls ich bis morgen früh nicht zurückkommen sollte. Immer aber denk daran, daß du ein Sachs bist, frei geboren